

Medienspiegel Woche 23 / 2017



Inhalt

St.Gallen / Interpellation / Egli Ursula / Hauswirtschaftsunterricht / Theorie / Praxis / Lehrerbildung

Kantonsrat St.Gallen, 13. Juni 2017

[Keine Schwächung des praktischen Unterrichts in der Volksschule](#) **1**

Thurgau / Frühfremdsprachen / Französisch / Deutsch / Orthografie

NZZ, 14.6.2017

[Der Thurgau knickt ein](#) **2**

az, 15.6.2017

[Deutsch ist Problem](#) **3**

Genfer Studie / Bildungsforschung / Integration / Bildungspolitiker / Pisa / EDK

srf, 31. Mai 2017

[Kritik an Bildungsstudie: Zürcher Bildungsexperte erachtet Schulsystem als wenig relevant](#) **5**

[Die Studie](#) **6**

[Ablauf der Berichterstattung](#) **6**

ZDF, 14.6.2017

[Der schiefe Plan von PISA!](#) **7**

Zürich / Kindergarten / HarmoS / 1. Zyklus / Windeln

Tages-Anzeiger, 16.06.2017

[Windeln wechseln? Nein, danke](#) **8**

St.Gallen / Digitalisierung / Bildungsindustrie / Bildungskonzerne / Data-Mining / Privatisierung

Tagblatt, 14. Juni 2017

[Tablets bereits im Kindergarten einsetzen](#) **9**

NZZaS, 11.6.2017

[Privatfirmen drängen in die öffentliche Schule](#) **10**

tagesschau.de, 01.06.2017

[Droht den Schulen der Ausverkauf?](#) **10**

NZZaS, 18.6.2017

[Leserbriefe zu «Privatfirmen drängen in die öffentliche Schule» NZZaS, 11. Juni 2017](#) **11**

Veranstaltungshinweise:

„Kinder psychisch belasteter Eltern – Herausforderung für Schule & Pädiatrie“

Referenten: Prof. Dr. med. Kurt Albermann (SPZ Winterthur) und

Dr. phil. Maria Theresa Diez Grieser (KJPD St. Gallen)

Fachhochschule St. Gallen (beim Bahnhof)

28.06.2017 18.30 bis 20.30 Uhr

[Begleitbrief Schule und Pädiatrie](#)

[Flyer Schule & Pädiatrie](#)

Schulreform auf dem Prüfstand

Meine Schule, deine Schule, unsere Schule... wessen Schule?

Bildungspolitik im Zeitalter von Hamos, Bildungsmonitoring, Kompetenzorientierung und Lehrplan 21

Veranstaltung, Dienstag 27. Juni, 19 Uhr, Uni Bern, Auditorium Maximum (110 1. OG)

mit Bernhard Pulver, Franziska Schwab, Walter Herzog, Alain Pichard

[Einladung](#)

Kantonsrat St.Gallen, 13. Juni 2017

Interpellation Egli-Wil (33 Mitunterzeichnende)

Keine Schwächung des praktischen Unterrichts in der Volksschule

Im Sommer 2017 wird im Kanton St.Gallen der neue Lehrplan 21 eingeführt. Bereits während der Vernehmlassung wurde aus bäuerlich-hauswirtschaftlichen Kreisen Bedenken geäussert, dass der praktische Unterricht im neuen Schulfach WAH (Wirtschaft, Arbeit, Haushalt) sowie im Textilen und Technischen Gestalten in der Volksschule an Qualität verlieren wird. Dies scheint sich nach ersten Rückmeldungen aus der Lehrerschaft, aber auch von Eltern und Lehrmeistern zu bestätigen.

Die Studentafel wurde wie versprochen nicht angetastet, doch wurden in das Fach WAH zusätzliche Inhalte und Kompetenzen hineingepackt. Die Vermittlung von nachhaltigem, praktischem Hauswirtschaftsunterricht wird dadurch immer schwieriger. Des Weiteren haben die Schülerinnen und Schüler kaum Gelegenheit, nachhaltig einen Umgang mit verschiedensten Materialien wie Holz, Metall, Wolle, Stoffe usw. zu üben und zu festigen. Der praktische Schulunterricht wird massiv an Qualität einbüßen, und das Lernen mit Kopf, Herz und Hand bleibt auf der Strecke.

Im Interesse zukünftiger Lehrbetriebe ist zwingender Bedarf ausgewiesen, dass Schülerinnen und Schüler vermehrt praktischen Unterricht bekommen. Um dies auch nachhaltig vermitteln zu können, soll ein Schulblock von 3 bis 4 Lektionen und eine überschaubare Gruppengrösse gewährleistet sein.

Erschwerend kommt hinzu, dass aufgrund der neuen Ausbildung der Lehrpersonen nach der Abschaffung des Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminars festgestellt wird, dass es je länger je mehr Lehrkräfte hat, denen selber die praktischen Fertigkeiten oder, gemäss neuem Bildungsausdruck, die praktischen Kompetenzen fehlen, um den Schülerinnen und Schülern die Geschicke des praktischen Wissens vermitteln können. Im Moment können sich die jungen Fachlehrpersonen behelfen, indem sie das Wissen bei den Kolleginnen und Kollegen abholen, die sich ihr fundiertes Fachwissen noch im Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminar erwerben konnten.

Nach dem Zitat von J.W. Goethe: Es ist nicht genug zu wissen, man muss es auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muss es auch tun.

Ich bitte die Regierung um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie wird sichergestellt, dass der praktische Unterricht so gestaltet wird, dass die Lernziele erreicht werden?
2. Wie wird sichergestellt, dass der theoretische Unterrichtsstoff nicht überhandnimmt und damit zu wenig Zeit für den praktischen Unterricht bleibt?
3. Wie wird sichergestellt, dass es auch in Zukunft genügend Fachlehrpersonen gibt, die im Bereich WAH sowie auch Textiles und Technisches Gestalten nebst dem theoretischen Wissen auch das praktische Handwerk beherrschen und vermitteln können?
4. Teilt die Regierung die Meinung, dass eine interessante und fundierte Vermittlung von handwerklichen Tätigkeiten in der Volksschule ein erster Schritt zur Behebung des Fachkräftemangels sein könnte? »

Egli-Wil
Dürr-Gams
Brunner-Schmerikon

Adam-St.Gallen, Ammann-Waldkirch, Baumgartner-Flawil, Böhi-Wil, Brühlmann-Waldkirch, Bühler-Schmerikon, Chandiramani-Rapperswil-Jona, Dudli-Oberbüren, Eggenberger-Rüthi, Egger-Berneck, Freund-Eichberg, Fürer-Rapperswil-Jona, Gahlinger-Niederhelfenschwil, Haag- Jonschwil, Hartmann-Walenstadt, Hartmann-Flawil, Heim-Gossau, Huber-Oberriet, Lehmann- Rorschacherberg, Locher-St.Gallen, Luterbacher-Steinach, Martin-Gossau, Rossi-Sevelen, Rüegg-Eschenbach, Schmid-Grabs, Schöbi-Altstätten, Schweizer-Degersheim, Steiner-Kaltbrunn, Wasserfallen-Goldach, Widmer-Mosnang, Willi-Altstätten, Zahner-Kaltbrunn, Zoller- Quarten

<https://www.ratsinfo.sg.ch/content/ris/home/geschaefte/geschaefstssuche.geschaeftdetail.html?geschaef-tid=F60DB8A9-63C3-4C51-9381-0A30BFEC0A0&ziel=1>

NZZ, 14.6.2017

Grosser Rat bleibt bei Frühfranzösisch

Der Thurgau knickt ein

von Jörg Kruppenacher

Mit äusserst knapper Mehrheit hat das Thurgauer Kantonsparlament doch noch für die Beibehaltung des Französisch-Unterrichts in der Primarschule gestimmt. Der Sprachenfrieden ist gerettet.

Nachdem der Grosse Rat noch [in erster Lesung mit 64: 53 Stimmen für die Verschiebung auf die Oberstufe gestimmt hatte](#), hat er diese nun mit 62:60 Stimmen in zweiter Lesung wieder gestrichen. Neun Ratsmitglieder knickten ein, nachdem insbesondere die Thurgauer Erziehungsdirektorin Monika Knill Druck aufgesetzt und dringend nötige Verbesserungen beim Frühfranzösischen angekündigt hatte. Abweichende Meinungen gegenüber der ersten Abstimmung gab es innerhalb der CVP und der Grünen, während die SVP bei ihrer Haltung gegen das Frühfranzösische blieb und die FDP wie auch die SP wiederum für Beibehaltung auf Primarstufe stimmten.

Unterricht verbessern

Ausschlaggebend für die Meinungsänderung waren einerseits die Zürcher Volksabstimmung vom 21. Mai, wo sich eine deutliche Mehrheit für zwei Fremdsprachen in der Volksschule aussprach. Andererseits will der Grosse Rat nun dem Erziehungsdepartement die Chance geben, die vorgeschlagenen Verbesserungen auch umzusetzen. Einig war man sich darin, dass der Französisch-Unterricht in der Primarschule bisher mehr schlecht als recht funktioniert.

Keine nationale Neubeurteilung

Hätte der Thurgau das Frühfranzösische gestrichen, wäre der Sprachenfrieden in der Schweiz in Frage gestellt worden. Mittels einer Revision des Sprachengesetzes hatte der Bundesrat sicherstellen wollen, dass der Unterricht in der zweiten Landessprache zwingend in der Primarschule beginnen muss. Vor Jahresfrist startete er die Vernehmlassung, im Dezember 2016 gab er die vorläufige Sistierung der Vorlage bekannt. «Sollte ein Kanton entscheidend von der harmonisierten Lösung in der Sprachenfrage abweichen», stellte der Bundesrat damals fest, müsse die Situation neu beurteilt werden. Dies wird nun nicht geschehen.

<https://www.nzz.ch/schweiz/grosser-rat-kanton-thurgau-haelt-an-fruehfranzoesisch-fest-ld.1300826>

az, 15.6.2017

Deutsch ist Problem

von Peter V. Kunz

Kolumne über den dramatischen Kompetenz- und Sprachverlust – eigentlich querbeet.

So so wichtig und, so so traurig!!! Über das Lehren von Fremdsprachen, wird Viel geschrieben, und geredet. Warum eigentlich? Das Grösste Problem, ist nämlich das Deutsch an den Schuhen (und im Leben), das seh ich so. Und Deutsch, das ist so wichtig, ja. Die Politik haben es nicht leicht. Der Einsatz für Fremdsprachen ist wichtig und kurzweilig, und wichtig! Wegen dem nationalen Zusammenhalt haben wir den «Sprachenkompromies» dass zwei Fremdsprachen schon in der Primarschulen gemacht werden.

In Zürich wurde vor Kürzlich die Fremdsprachen-Initiative mit Nein gewählt; cool denn jetzt wird nicht das Frühenglisch abgeschaffen. Ich glaube der «Leerplan21» hat aber auch noch Etwas mit Fremdsprachen zutun aber, ich bin ich da unsicher drum lassen wir das.

Peter V. Kunz – Ordinarius für Wirtschaftsrecht

Der Autor, Prof. Dr. iur., Rechtsanwalt, LL. M., ist seit 2005 Ordinarius für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung der Universität Bern; seit 2015 ist er Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Vor seiner akademischen Karriere war er unter anderem als Journalist tätig und als FDP-Mitglied Gemeinderat in Dulliken und Kantonsrat des Kantons Solothurn. Inzwischen ist er aus der FDP ausgetreten.

Die Grosse Rechtsschreibereform vom Jahr 2004 zeigt: eigentlich, geht beim Deutsch nun fast Alles! Zumindest sind Ordographie und Intherpunktion heutzutage Glückssache. Die NZZ hat sogar eine «interne Hausrechtschreibung» entwickelt (so Wikipedia). Drum setzt der Rechtsschreibung nur die Phantasie und die Kreativität noch Grenzen. Schönes 21. Jahrhundert, mit der Befreiung von grammatischen und metaphorischen Einschränkungen! Aber es ist eigentlich schon peinlich das wir unsere Eigne Sprache nicht wirklich mehr können (und die anderen Landesprachen wie Französisch, und Italienisch so wieso nicht).

Man sollte mich nicht irrtümlich verstehen. Ich mache den Leerern keine Vorwürfe, Sie machen ja was Sie können. Aber Etwas stört mich schon: ich habe gelesen dass nicht alle Fehlern in Aufsätze und Dickdaten angestrichen werden um Schüler emotional nicht zu belasten. Ich Frage aber: wie sollen Sie, die Schüler, es denn Lehren?!? Ohne Stress können zwar Helioco-pter-Eltern verhindert werden aber zu welchen Preis – irgend einmal, müssen die Schüler ja Deutsch kennen und erst in der Stiffti oder an der Uni ist zu spät. Wenn die Leerer nur halb korrigieren können die Schüler nur halb lehren, das find ich wirklich dumm!!!

Das Deutsch immer mehr Probleme aufwirft, ist offenbar – gerade auch in Berufen mit vielen Deutschschreibern, etwas bei den Schurnalisten. Wenn ich die Zeitung lese, was ich eher selten tue (es hat zuwenig Photo), muss ich öftmals zum Lachen was die so schreiben. Schon klar dass die Verlage jetzt Sparen müssen – aber bitte nicht beim Lecktorat. Sogar an den Unies sind Deutschproblehme das Ärger.

Der Dekan (oder: Decanon?) der Juristen an der Uni Bern, Kuntz sein Name, hat vor Kürzlich in der NZZ einen «dramatischen Kompetenzverlust» bei den Studenten kritisirt und gesagt: «Schreibfehler, Fallfehler, mangelnde Interpunktion, falsch verwendete Metaphern – das Niveau der Studierenden ist zum Teil erschreckend». Nun, Der soll nicht blöd reden – nicht alle Professoren sind über alle Zweifeln erhaben. Ofters sind auch professorale Deutschkenntnisse erbermlich!!!

Aber Kuntz hat ja schon richtig: Deutsch ist so so wichtig und dass wir Es nicht besser können: ist so so traurig. Stellen Sie vor: selbst Juristen haben sich Mühe mit der deutschen Sprache und

dass sollten ja wirkliche echte Profis sein! Probleme mit der Sprache sind keine Probleme notwendigerweise mit IQ. Und sie sind weitverbreitet; und es hat längst nicht unbedingt zu tun, mit Legastenie oder funktionalen Analphabetismus.

Aber ich glaub schlechtes Deudsch stellt ein gesellschaftliches Problem unserer Gesellschaft: Wir lesen nicht mehr Bücher und Zeitungen, wir schreiben nicht mehr Texte, sondern SMS, MMS, E-Mails, Twitter, Snäpptschäts sowie Facebookmessages. Warum sollten überhaupt noch Text geschrieben werden: die Emotschis sagen ja genug, sind lustig, und Kurz. Und aus-erdem, Die Jungen haben heutzutage einen ganzen anderen Fokuss im Leben: Sie Häshtag-gen, Singen, Tanzen, Modelln, Casten, «Liken» und «Disliken». Yes, so so sad!

Im Job darf man sich aber keine Blässe geben, nämlich etwa bei Bewehrungen. Wer sich bewirbt mit Schreib- und Tippfeelern wird keine Antwort bekommen, der Rundordner lässt grüßen. Nicht Anderes verhält es sich im Privatleben: Gedichte sind heutzutage zwar out aber, stellen Sie sich einen Libesbrief vollster Feehler vor: Gibt es da eine positive Rückenmeldung? Ich denk nicht so dass die Liebido ohne Erfolg bleibt. Man kann es drum auf den Punckt bringen: Ein gutes Deudsch ist existentiell für unsere Fortpflanzung – so so traurig!!!

<https://www.aargauerzeitung.ch/kommentare-aaz/deudsch-ist-problehm-131428600>

srf, 31. Mai 2017

Kritik an Bildungsstudie

Zürcher Bildungsexperte erachtet Schulsystem als wenig relevant

Urs Moser, Professor an der Uni Zürich, widerspricht einer Studie, die Leistungsklassen schlechtere Noten erteilt.

«Eltern und Lehrer sind wichtiger»

Die Studie der Universität Genf kommt zu einem klaren Schluss: Schüler, die nach Leistungsstufen getrennt werden, schneiden in Tests insgesamt schlechter ab als Schüler, die in eine durchmischte Klasse gehen.



Studie zur Bildung

[Der Kanton Zürich schneidet in der Genfer Studie besonders schlecht ab](#)

(Dieser Link führt peinlicherweise ins Nichts...

Siehe stattdessen: [Eine hochpolitische Frage SVSG](#))

Bezogen auf die Kantone Zürich und Schaffhausen heisst das: Zürich kommt schlecht weg, Schaffhausen steht hingegen gut da. So einfach sei es nicht, sagt Bildungsexperte Urs Moser.

SRF: Leistungsklassen erzeugen schwächere Schüler, integrierte Klassen bessere, stimmt diese Gleichung?

Urs Moser: Das kann ich so nicht bestätigen, dem muss ich widersprechen. Wir haben das in verschiedenen Studien überprüft und stellten fest: Das Schulsystem hat eigentlich keinen Einfluss auf die weitere Leistung.

Dennoch ist es einleuchtend, dass schlechtere Schüler profitieren, wenn sie zusammen mit den guten unterrichtet werden. Weshalb stimmt das nicht?

Das stimmt schon, das ist für alle gut und kein Problem. Aber das Schulsystem ist nicht wirklich relevant fürs Lernen der Schüler. Die Bedeutung der Lehrer und der Eltern ist viel grösser als ein Schulsystem. Man kann einfach nicht sagen, dass Kinder weniger lernen, wenn sie aufgeteilt werden.

Das heisst, es ist gar keine Aussage möglich?

Doch. Bleiben die guten Schüler unter sich, geht es schneller vorwärts. Umgekehrt haben schwächere Schüler unter sich ein weniger anregendes Lernklima. Auf's Ganze gesehen spielt es aber keine Rolle.

Weshalb schneiden denn Schaffhauser Schüler besser ab als Zürcher?

Das hat sicher nicht mit der Schulstruktur zu tun, sondern mit der sozialen Zusammensetzung. In Zürich hat es eine durchmischtere Gesellschaft auch bezüglich Migrationshintergrund. Da gibt es einen engen Zusammenhang und deshalb sind die Resultate insgesamt in Zürich schlechter als in Schaffhausen.

« Die Gesellschaft in Zürich ist durchmischer. Auch bezüglich Migrationshintergrund. »

Urs Moser

Bildungsexperte Uni Zürich

Was kann der Kanton, was kann die Schule denn tun?

Lehrerinnen und Lehrer sehr gut ausbilden, die Eltern über ihre Wichtigkeit für den Lernerfolg informieren. Und selbstverständlich Förderprogramme für Kinder anbieten, welche die Unterstützung von zuhause nicht haben. Ich denke wir sind auf einem guten Weg. Die Lehrerausbildung ist in den letzten Jahren deutlich besser geworden. Das bringt dann wirklich Erfolg in den Schulklassen.

Das Gespräch führte Nicole Freudiger.

Urs Moser

Urs Moser ist Titularprofessor an der Universität Zürich. Er ist zudem Mitglied der Geschäftsleitung des Instituts für Bildungsevaluation der Universität Zürich. Moser arbeitet auch in der nationalen Projektleitung Pisa (Programme for International Student Assessment). Für den Kanton Zürich untersuchte er immer wieder verschiedene Schulsysteme.

fren;kerf; Regionaljournal Zürich Schaffhausen; 17:30 Uhr

<http://www.srf.ch/news/regional/zuerich-schaffhausen/zuercher-bildungsexperte-erachtet-schulsystem-als-wenig-relevant>

Die Studie

Schulische Ungleichheit in der Schweiz

Social Change in Switzerland, April 11, 2017

G. Felouzis & S. Charmillot

<http://www.socialchangeswitzerland.ch/?p=1096>

Ablauf der Berichterstattung

srf, «Rendez-vous», 31. Mai 2017

Eine hochpolitische Frage

<https://www.srf.ch/play/radio/popupaudioplayer?id=f52de4c3-75cb-4ea8-899a-8661c14e946e>

(ab 17:10 Minuten)

srf, 31.05.2017

Korrekturen

In den Sendungen «HeuteMorgen» und «Rendez-vous» vom 31. Mai 2017 informierte Radio SRF über eine Studie der Universität Genf «Schulische Ungleichheit in der Schweiz». In dem Beitrag wurde gesagt, Schaffhausen schneide mit einem integrierten Schulsystem besonders gut ab. Die Bezeichnung «integriert» war nicht korrekt. Die Studie listet Schaffhausen bei den getrennten Systemen auf und vermerkt lediglich, dass das dortige System auch integrierende Elemente aufweist. Unpräzise war auch die Aussage, je strikter die Leistungsklassen, desto schlechter die Bildung und desto stärker die Ungleichheit. Richtig ist, dass getrennte Schulsysteme «Ungleichheiten im Erwerb von Kenntnissen zwischen den Schülern verstärken».

Géraldine Eicher, Leiterin Inlandredaktion

<http://m.srf.ch/tv/allgemein/korrekturen>

ZDF, 14.6.2017

Der schiefe Plan von PISA!

Schüler im Teststress: Sie schreiben Klassenarbeiten, "VERA-, PISA-, TIMSS- und IGLU"-Tests. Mit den Ergebnissen der Vergleichsstudien sollen Bildungssysteme verbessert werden.

Experten kritisieren: Durch ständige Vergleiche werden Schulen technokratisiert, die Rückschlüsse auf die Bildungspolitik seien fatal. Die Folge: Immer mehr Schüler erleben den Burnout. "ZDFzoom" fragt: Ist Deutschlands Schulsystem zu test- und PISA-gläubig?

In Hamburg versuchen junge Schüler, wieder Fuß zu fassen, im Leben und in der Schule. In einer Klinik werden sie behandelt, der Schulstress hat sie "aufgefressen". Erschöpfungssyndrom, Burnout, so die Diagnose. "Ich wollte doch ein gutes Abi machen. Ich habe gelernt, gelernt, gelernt. Aber irgendwann konnte ich nicht mehr", beschreibt eine Schülerin ihren Zusammenbruch.

Burnout durch Schule: Die Zahl gestresster und verzweifelter Kinder werde immer größer, warnen Experten. Mittlerweile klagt in Deutschland nahezu jeder dritte Schüler über zu großen Schulstress.

Warum ist das so? "ZDFzoom" begibt sich auf Spurensuche und erfährt: Seit dem PISA-Schock von 2001 hat sich unser Schulsystem stark verändert. Bundesweit wurde die Schulzeit reduziert, das sogenannte G8 eingeführt. Dazu kamen neue Vergleichsarbeiten wie VERA, IGLU oder TIMSS. Die müssen noch zusätzlich zu Klassenarbeiten, Hausaufgaben-Tests und mündlichen Prüfungen geschrieben werden. Politiker und Institute wollen damit messen, wie gut Schulen wirklich sind und bessere Noten bei PISA erreichen.

Der ständige Blick auf Vergleichstests, Rankings und Wettbewerb aber führe zu einer starken Technokratisierung und wissenschaftlichen Vermessung von Bildung, beklagen Kritiker. Statt um individuelle Stärken und Schwächen von Schülern gehe es um Output und Effizienz und gute Noten auf dem Papier. "Seit PISA wird alles dem Gedanken untergeordnet, dass ein Schulsystem wettbewerbsfähig sein muss, und zwar ähnlich wie ein Wirtschaftssystem", kritisieren Pädagogen.

Was steckt dahinter, wer profitiert von einem solchen Schulsystem? "ZDFzoom" blickt hinter die Kulissen und deckt auf, dass es dabei nicht nur um die Bildung und das Wohl der Kinder geht.

<https://www.zdf.de/dokumentation/zdfzoom/zdfzoom-der-schiefe-plan-von-pisa-100.html>

Windeln wechseln? Nein, danke

Weil Kindergärtler immer jünger werden, sind beim Eintritt in den Chindsgi nicht alle trocken. Für die Verbände ist klar: Lehrpersonen wechseln keine Windeln.

Carmen Roshard

Heute werden die jüngsten Kindergärtler im Kanton Zürich schon mit vier Jahren eingeschult und «manche tragen noch Windeln und sind unfähig, selbständig auf die Toilette zu gehen», schreiben der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV) und der Verband Kindergarten Zürich (VKZ).

Durch das in Kraft gesetzte Konkordat über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS) wird der Stichtag für den Kindergartenereintritt systematisch bis 2019/20 auf den 31. Juli verschoben. Als sich die Politik 2007 für HarmoS entschied, war Wickeln im Kindergarten noch kein Thema. Doch in der Praxis entwickelte es sich zu einem «drängenden Problem», so die Lehrerverbände. Seien die Windeln voll, rufe die Lehrperson die Eltern an, «die meist aber nicht erfreut oder gar nicht erreichbar sind», sagt Barbara Schwarz, Mitglied der Geschäftsleitung bei ZLV und VKZ. Dann sind die Kindergärtnerinnen gezwungen, selbst Hand anzulegen.

In einem eben publizierten Positionspapier machen die Verbände ihre Haltung klar: «Lehrpersonen wickeln keine Kinder». Sie trügen die Verantwortung für über zwanzig Kinder und einen erfolgreichen Unterricht und deshalb gehöre Windelnwechseln nicht zu ihrer Arbeit. «Wenn ein kleiner Unfall passiert und niemand anders da ist», sagt Schwarz, «helfen wir selbstverständlich gerne – aber es muss eine Ausnahme bleiben, nicht die Regel».

Vom Wickelkind bis zu Einstein

Auf der Kindergartenstufe sei der Entwicklungsstand der Kinder enorm unterschiedlich, sagt Schwarz. Das sei wohl die grösste Herausforderung. «Die Bandbreite reicht vom Wickelkind bis zum kleinen Einstein.» Komme hinzu, dass viele Kinder wenig oder gar keine Deutschkenntnisse hätten. «Deshalb ist eine gute Frühförderung zentral», sagt Schwarz. Diese Hintergründe seien zu berücksichtigen, wenn Schulen, Lehrpersonen, Elternverbände und Politik gemeinsam nach Lösungen für diese neue Herausforderung suchen müssten.

Die Verbände raten deshalb den Eltern schon vor dem Kindergartenereintritt, mit ihren Kindern den Gang zur Toilette zu üben. «Die Erfahrung zeigt», sagt Schwarz, «dass da noch einiges zu machen ist, auch noch kurz vor Kindergartenbeginn». Handle es sich aber um ein entwicklungspädiatrisches Problem, «so braucht es ein Sondersetting, eine Assistentin, die das Windelwechseln übernimmt». Denn vom Gesetz her sei nur das Alter des Kindes entscheidend, nicht sein Entwicklungsstand – «eine Kindergartenbereitschaft gibt es nicht,» sagt Schwarz.

<http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/region/windeln-wechseln-nein-danke/story/17661141>

Tablets bereits im Kindergarten einsetzen



Ein handlicher Computer: Das Tablet wird die Lernenden bald durch die ganze Schulzeit begleiten.

(Bild: Fotolia)

VERANSTALTUNG · Digitale Medien sollen die Schulbildung zukünftig stark beeinflussen. Im Würth-Haus stehen Lehrpersonen nicht nur mit Microsoft in engem Dialog.

Vivien Huber

Ob in Biologie oder im Sprachunterricht, digitale Medien werden immer häufiger didaktisch eingesetzt. Insbesondere Tablets werden in den Unterricht immer öfter integriert. Zu diesem Thema finden am kommenden Freitag und Samstag die Internationalen Tablet Days im Würth-Haus in Rorschach statt. Thomas Rittmann, einer der drei Hauptorganisatoren des Events, sagt, dass es das Ziel der Veranstaltung sei, die digitalen Medien mit der Bildung zu vernetzen.

Der Anlass käme in dieser Form zum ersten Mal zustande, denn früher hätten alle drei Veranstalter aus der Schweiz, Deutschland und Österreich separate Events geplant. Dieses Jahr wollen sie nun grenzübergreifend zusammenspannen, deshalb ereignen sich die Internationalen Tablet Days im Dreiländereck.

Das Ziel der Veranstaltung sei, für Lehrer, Schulleiter und Behörden aus dem Dreiländereck, Luxemburg und Liechtenstein eine Plattform zu bieten, auf der sie sich bei grenzenloser Vernetzung zum Thema digitale Medien austauschen und voneinander lernen können. Dazu sind spezielle Tutoren vor Ort. In Kurzvorträgen werden erfolgreich umgesetzte Innovationen vorgestellt. Diese würden vor allem dazu beitragen, dass die Schulen noch moderner eingerichtet werden.

Stufenorientierte Arbeitstechniken

Die Tablets sollen bereits im Kindergarten bis in die gymnasiale Stufe im Unterricht verwendet werden. Dazu gebe es an der Veranstaltung verschiedene Workshops, in denen stufenorientiert neue Arbeitstechniken präsentiert werden. Vom Programmieren über ein digitales Forscherlabor hin zu visuellen Techniken decken die Workshops verschiedene Bereiche ab, die den Unterricht verbessern sollen. «Die Gesellschaft hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Deshalb ist es wichtig, den Schülern so früh wie möglich den Umgang mit den digitalen Medien und der Informationsverarbeitung beizubringen.

Eine moderne Schule sollte ihre Lernenden gut auf das spätere Berufsleben vorbereiten können», sagt Rittmann. Die Aktualität des Themas erkenne man unter anderem daran, dass zurzeit mehr als 250 Anmeldungen für das bevorstehende Event eingegangen seien. Das sei weitaus mehr, als man anfangs erwartet habe. «Die Veranstaltung hat grossen Anklang gefunden, so dass Microsoft, Data Quest, Samsung, Adobe und weitere Unternehmen Partner geworden sind. Sie stellen neue Innovationen vor, und es wird ein direkter Austausch mit Fachleuten aus ganz Europa ermöglicht.» Laut Rittmann ist der Anlass für jedermann offen: «Es wird ein lehrreicher Anlass ganz im Sinne unserer zukünftigen Generationen werden.»

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/rorschach/tablets-bereits-im-kindergarten-einsetzen;art2889,5009176>

Mehr dazu: Grenzenlose Bildung Int. Tablet Days 2017 <http://tabletdays.eu/>

NZZaS, 11.6.2017

Privatfirmen drängen in die öffentliche Schule

Sie übernehmen Schulen oder versuchen, an ihnen zu verdienen: Private Anbieter erobern die öffentliche Bildung.

Anja Burri

Im sankt-gallischen Häggenschwil griffen die Behörden zu einer aussergewöhnlichen Massnahme, um ihre Dorfschule zu retten. Sie beauftragten eine Privatschule, die staatliche Sekundarschule zu betreiben. In Williberg (AG) bewahrten Private die Primarschule im Dorf vor dem Aus. Die Beispiele zeigten, was bereits heute möglich sei, sagt Jürg Brühlmann vom Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer: «Das Gesetz lässt es zu, dass Private in die Volksschule drängen.»

Der globale Trend zur Privatisierung geht allerdings viel weiter. Die Digitalisierung des Lernens ermöglicht es auch internationalen Bildungskonzernen, in die öffentliche Schule vorzudringen. Diese Entwicklung werde auch vor der Schweiz nicht haltmachen, sagen Wissenschaftler.

«Grosse Konzerne werden in der Lage sein, digital und modular aufbereitetes Lernmaterial aus einer Hand anzubieten», sagt Brühlmann. Der Bund und die Kantone haben zwar eigene Online-Lernprojekte lanciert. Diese seien innovativ, sagt Wolfgang Beywl, Professor für Bildungsmanagement an der Pädagogischen Hochschule FHNW. Mittelfristig hätten sie aber gegen die Konkurrenz der international aufgestellten Technologiekonzerne keine Chance. Der öffentlichen Hand fehlten die Millionen von Franken, die es brauche, um die Programme laufend weiterzuentwickeln. Google oder Facebook kennen solche Probleme nicht.

Auch in der Schweiz fassen private Unternehmen langsam Fuss in den öffentlichen Schulen. Die isländisch-schwedische Firma Infomentor zum Beispiel stattet den Kanton Basel-Stadt mit einer Plattform für Lehrpersonen aus.

<https://epaper.nzz.ch/#article/8/NZZ%20am%20Sonntag/2017-06-11/1/221933077>

Mehr dazu:

Die Schonzeit an unseren Schulen ist vorbei

[NZZaS, 10.6.2017](#)

tagesschau.de, 01.06.2017

Droht den Schulen der Ausverkauf?

Wieviele Computer werden angeschafft, was gibt's in der Schulmensa zu essen und wie oft kommt die Putzkolonne? Kritiker befürchten, dass demnächst häufiger private Investoren den Betrieb in deutschen Schulen bestimmen. Die Grundgesetzänderungen zum Bund-Länder-Finanzpakt könnten das befördern.

<http://faktenfinder.tagesschau.de/inland/grundgesetzeaenderung-schulen-101.html>

NZZaS, 18.6.2017

Leserbriefe

zu [«Privatfirmen drängen in die öffentliche Schule»](#) NZZaS, 11. Juni 2017

Das Businessmodell vieler privater Firmen sind die persönlichen Bildungsdaten. Wir begeben uns in eine weitere digitale Abhängigkeit von multinationalen Firmen. Digitale Bildungsprofile werden Noten bald ersetzen können und sind noch mehr wert als Gesundheitsdaten. Deshalb braucht jeder Bürger die Kontrolle über die Verwendung dieser Daten. Die Schweiz kann in der Demokratisierung der persönlichen Daten eine Vorreiterrolle spielen.

Ernst Hafen

Ich finde es schade, dass nur über profitorientierte Privatschulen gesprochen wird. Die meisten in der Schweiz schon länger verwurzelten privaten Schulen sind nicht gewinnorientiert, oft verdienen auch die Lehrer dort weniger als in der Volksschule. Gerade Schulen mit anderen pädagogischen Formen wie die Steiner-Schulen sind oft eine gute Chance für Kinder, die in der Volksschule Mühe mit dem abstrakten Lernen haben, oder an ADHS leiden. Manch ein Schüler kommt in so einer Schule zurecht und muss deswegen keine teure Sonderschule besuchen.

Monika Diethelm-Knöpfel

Vielleicht wäre ein bisschen private Konkurrenz für die Bildungslandschaft schon hilfreich. Die Schulen haben es leider nicht geschafft, effizienter zu werden, obwohl Wissen doch das Einzige ist, das durch Teilen wächst. Die Stabsstellen (etwa Schulleitung oder ERZ) werden laufend ausgebaut. Und wenn jemand die Kosten anspricht, wird ihm Sparwut bei der Bildung vorgeworfen. Obwohl es ja gerade darum ginge, das Bildungsgeld bei den Lehrern statt bei der Verwaltung einzusetzen. Vielleicht könnten das Private besser.

Ivo Suter

Nein, es kann niemals gutgehen, wenn die Schweiz die Bildung der Kinder und Jugendlichen den US-Konzernen abgibt oder anderen gewinnorientierten Unternehmen, Schulen oder dergleichen. Das wäre der Tod des europäischen beziehungsweise schweizerischen Bildungswesens für Kinder und Jugendliche bis hin zur Berufsausbildung oder Maturität. Doch die Digitalisierung des Lernens muss unserem Bildungswesen angepasst sein, in den Inhalten, in der Didaktik und dem schulischen Leben, das hier existiert, ein Teil der hiesigen Kultur und des Zusammenlebens. Es reicht, wenn unsere Kinder und Jugendlichen schon nur noch US-Filmserien gucken und sich über Facebook «treffen». Es ist ohne weiteres möglich, digitalisierte Lernformen und Lehrpläne zu entwickeln. Es gibt in der Schweiz und der EU genügend IT-Fachleute, die Lernprogramme nach Wunsch entwickeln können. Die grossen und kleinen Firmen rennen auch nicht Google und Facebook nach, um ihre IT-Abteilung à jour zu halten. Lernen, wirkliches Lernen hat keine Beziehung zur Globalisierungs-Geldmaschine. Lernen ist etwas «Privates», und es macht trotzdem Freude, mit anderen Menschen zusammen zu lernen. Und besonders im Alter der Kinder bis zum Erwachsenwerden.

Priska Heller